

Märzwanderlied

Autor(en): **Suter, Ida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um 1463 fanden die beiden Städte auf einmal, daß eine Teilung der Güter der gemeinsamen Verwaltung vorzuziehen sei. Solothurn entschied sich für die Herrschaft Bichburg (Denzingen), die ebenfalls gemeinsamer Besitz gewesen und so fiel Wiedlisbach mit Bipp und Erlinsburg auf ewige Zeiten Bern zu. Mit „lüten, zinsen, nutzen, vaellen, stüren, renten, günten, als die hartkömen ist“, wie es in der Urkunde heißt. Nun zog ein bernischer Landvogt in das Schloß Bipp, dem Wiedlisbach untertan war. In seinen Mauern vereinigten sich auch zeitweise die Gerichtsbarkeit und sein Galgen stand im sog. Galgenholz. In militärischer Beziehung stellte Wiedlisbach 51 wehrfähige Leute unter die „rühbaren Mannen“ und sein Fähnlein, unter das sich auch die Bipper zu stellen hatten, bekam im Felde seinen Platz neben denen von Wangen und Narburg. 1516 räumten die gnädigen Herren von Bern den Wiedlisbachern das Recht ein, ihren Fähndrich selber zu stellen. Und bereits 8 Jahre früher, am 5. Februar 1508, durfte sie sich gegen eine Entschädigung von 3000 Pfund aus der Leibeigenschaft loskaufen und waren sodann Lehenmänner von Bern.

Ch. Müllener weiß zu der Lokalgeschichte Wiedlisbachs noch beizusteuern, daß es zur Zeit des Guglerkrieges 1375 schwer zu leiden hatte und daß um diese Zeit der Buchsgau so verödet war, daß die Wölfe die Ortschaften unsicher machten, und daß das Städtchen am hellen Tage die Tore verschlossen halten mußte. Auch die Gewalt des Feuers verschonte das Städtchen nicht. 1423 wurde es ganz und 1453 und wieder 1834 teilweise eingeeäschert.

Wohl das berühmteste Haus neben der Kapelle, von der wir später reden, ist das Gasthaus zum Schlüssel. Als 1382 der junge Graf Rudolf von Riburg, des leidigen Streites mit Solothurn müde, einen nächtlichen Ueberfall auf die alte St. Ursusstadt plante, soll Hans Roth von Rumisberg im „Schlüssel“ den heimtückischen Anschlag vernommen und heimlich die bedrohte Stadt gewarnt haben. Tatsächlich ist dann der Riburgische Anschlag auf die Mauern Solothurns mißglückt. Wegen ihrer „Bettstunnete“ ist auch eine Schlüsselwirtin Nebi berühmt geworden. Als nämlich der Kaiser Joseph II. am 18. Juli 1777 auf seiner Durchreise nach Basel im Schlüssel Mittagsrast halten wollte, soll die resolute Frau Wirtin rundweg erklärt haben, heute keine Umstände machen zu können, da sie „Bettstunnete“ habe. Er, der Kaiser werde wohl wissen, wie das an solchen Tagen zugehe.

Der Besuch hoher Herrschaften machte eben auf die Wirtin keinen besondern Eindruck. Sie war daran gewöhnt, da sie wie wir schon früher gesehen haben, auch die gnädigen Herren von Bern und Solothurn in ihrem Hause empfangen hatte. Und auch im gleichen Jahre bekam sie schon im August wiederum hohen Besuch, wie das Neujahrsblatt 1870 der Stadtbibliothek Zürich zu berichten weiß. Im Solothurner Ambassadorspalast hatten glänzende Festlich-

keiten unter den Anordnungen aus allen Gauen der Schweiz stattgefunden. Wahrscheinlich auf der Heimreise begriffen, bezog die Zürcher Gesandtschaft im „Schlüssel“ Nachtquartier. Doch wurde die urhige Fröhlichkeit des Abends dadurch getrübt, daß ein Glied der Reisegesellschaft, der ehrwürdige Herr Pfleger Heidegger, auf der Treppe einen bösen Sturz tat. Ueber die Ursachen des Unfalles schweigt der höfliche Chronist. Wahrscheinlich hatte Frau Nebi in ihrem Pußeifer die Treppen zu blank geschauert. Auch darüber wissen wir nichts, wie lange es ging, bis ärztliche Hilfe eintraf. In Solothurn wäre diese augenblicklich zur Stelle gewesen; denn unter den Teilnehmern an dem glänzenden Ball, der den Höhepunkt des Festes bildete, wird auch Micheli Schüpbach von Langnau angeführt (E. M. i. d. Basl. Nachr.).

Nach dieser verzeihlichen Abschweifung in das Gebiet der Sagen und Legenden wollen wir noch einer geschichtlichen Tatsache Erwähnung tun, die Dr. Hans Freudiger in seinem Buche beschreibt und die zeigt, daß sich die Wiedlisbacher nicht immer alles gefallen ließen, was ihnen die hohe Obrigkeit zugemutet. Die bernischen Vögte und ihre Weibel trieben es aber auch zu arg. Sie hintergingen, betrogen und drückten das Volk, wo sie nur konnten. Wegen geringen Vergehens wurden harte Strafen gesprochen und wegen Säumnis in der Ablieferung des Zehnten wurden die Säumnigen als Gefangene eingezogen. Ja, es kam ihnen nicht darauf an, sie nachts aus dem Schloße zu holen und nach dem Schlosse abzuführen. Was Wunder, daß die Bauern 1653 gemeinsam mit den Untertanen anderer bernischen Vogteien, die Fahne der Revolution erhoben. Mit Hans Ränzig, dem Bürgermeister, an der Spitze, zogen die Wiedlisbacher in das Bauernheer, das vor Bern lagerte. Die Zurückgebliebenen hielten Wache, belästigten Regierungstruppen und Boten und nahmen am 10. Mai neun verdächtige Reiter gefangen, „deswegen die Bauern ihnen die Federn us den Hüten gerissen, selber getragen und ufgesetzt habend“. Boten wurden abgefangen und ihre Schreiben, die für die Ehrengesandten in Baden bestimmt waren, geöffnet und verbrannt. Aber schon am 5. Juni mußten die Wiedlisbacher schwer für ihre Erhebung büßen. Durch das Morlotische Regiment eingenommen, wurde das Städtchen ausgeplündert, die beiden Stadttore geschleift und die Rädelsführer bestraft, auf daß „dilem ungeheueren Thier der Rebellion syn Kopf abgeschlagen, hiemit syne Krafft und Wirkung benommen werde“, wie General von Erlach sich ausdrückte. „Der Bürgermeister von Wiedlisbach, Hans Ränzig, wurde ehr- und wehrlos erklärt und ihm ein Ohr abgeschnitten; zudem hatte er eine Buße von 400 Gulden zu bezahlen“. So endete auch für die Wiedlisbacher der Bauernaufstand von 1653 mit der Unterdrückung aller freien Regungen des Volksgeistes, dessen Nachwirkungen auf lange Zeiten hinaus fühlbar blieben. Erst das Jahr 1798 und mit ihm der Einzug der Franzosen, brachte ihnen allmähliche Erleichterungen und Befreiung von einem menschenunwürdigen Joch. —

Märzwanderlied.

Don Ida Suter.

O Märztag, o Wandertag!
Das junge Herz mit frohem Schlag
Pocht ungestüm: die Welt ist weit!
O Märzzeit, o Wanderzeit!

Hoch über Land und Heimat hin
Die schönen stillen Segler zieh'n —
Und leichter Wind bewegt die Luft
Und trägt der Erde frischen Duft.

Ein grün Gelände, Wald und See
Und schimmernd ferner Berge Schnee
Im Angesicht — da halt ich Raft,
Ein wanderfroher Erdengast.

O Erde, morgenhell und licht,
Du lockst und rufft und läßt mich nicht —
Da halt mein freier Wanderschritt —
Und weiße Wolken wandern mit!

Und um die Stirne flatternd geht
Und spielt mein Haar vom Wind verweht:
Von überströmend lautrer Luft
Erklingt das Herz mir in der Bruft.

O laßt mich, schönste Erdengau'n,
Srei wandernd eure Pracht erschau'n,
Da jauchzend mir mit einem Schlag
Das Herz lacht: Märztag, Wandertag!